

Heinz-Günther NESSELRATH, Libanios. Zeuge einer schwindenden Welt. Standorte in Antike und Christentum 4. Stuttgart: Anton Hiersemann 2012, VIII + 166 S.¹

Der große Umfang des überlieferten Werkes des antiochenischen Rhetors Libanios bedingt gleichermaßen die Bedeutung seiner Schriften als Quelle sowie das geringe Ausmaß der Erschließung derselbigen. Einige Fakten: Alleine das (nicht vollständig erhaltene) Briefcorpus beläuft sich (ohne die späteren Fälschungen) auf 1544 Briefe, von denen bislang etwas mehr als ein Drittel in eine moderne Sprache übersetzt wurde und nur eine textkritisch überholte Gesamtübersetzung (ins Lateinische) vorliegt.² Die Zahl der vollständig erhaltenen Reden beläuft sich auf 63, die der als echt angesehenen Deklamationen auf vierzig (daneben existieren weitere sechs, deren Echtheit umstritten ist); von den über fünfzig Progymnasmata sind dagegen wohl nur wenige echt.

Trotz oder vielmehr gerade wegen dieses umfangreichen Quellenbestandes sind moderne Biographien bislang rar und nur die Werke von Petit, Sievers und Wintjes zu nennen.³ Mit der kleinen Monographie von Heinz-Günther Nesselrath, der bereits in den letzten Jahren mehrere Forschungsbeiträge zu Libanios vorlegte,⁴ ist nunmehr eine vierte erschienen, deren Ziele das Vorwort (S. VI-VIII) nennt: Beabsichtigt ist eine Einführung in die überlieferten

¹ Folgende Rezensionen des Werkes existieren bereits: Christian Fron, in: H-Soz-Kult 19. August 2013 (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2013-3-085>); Lieve van Hoof, in: Bryn Mawr Classical Review Februar 2013, Nr. 38 (<http://bmc.bryn-mawr.edu/2013/2013-02-38.html>); Jan R. Stenger, in: Gymnasium 120 (2013), S. 279-281; Ulrich Lambrecht, Neue Publikationen zu Libanios, in: Plekos 15 (2013), S. 83-89 (<http://www.plekos.uni-muenchen.de/2013/r-libanios.pdf>). Eine weitere Rezension von Hans-Ulrich Wiemer wird demnächst in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 124 (2013) erscheinen.

² Libanii sophistae epistolae quas nunc primam maximam partem e variis codicibus, manu exaratis, edidit, Latine convertit & Notis illustravit Joannes Christophorus Wolfius, Amsterdam 1738. Neben Fortschritten in der Textkritik ist Wolfs Ausgabe insofern überholt, als er auch die Fabrikationen des Francesco Zambecchari als echte Werke des Libanios aufgenommen hat.

³ Louis Petit, Essai sur la vie et la correspondance du sophiste Libanius, Paris 1866 (Diss. Paris 1866); Gottlob Reinhold Sievers, Das Leben des Libanius, Berlin 1868; Jorit Wintjes, Das Leben des Libanius, Rahden (Westf.) 2005 (Diss. Würzburg 2003/4). Die beiden erstgenannten Werke sind dadurch, dass sie vor dem Erscheinen der grundlegenden Ausgabe von Richard Förster entstanden, trotz ihrer Leistung nur noch von begrenztem Wert, zu Wintjes siehe ergänzend Joachim Szidat, in: Gnomon 81 (2009), S. 611-615.

⁴ Neben der S. 145 genannten Ausgabe der 30. Rede (*pro templis*) und den S. 147 zitierten Studien ist noch zu nennen: Heinz-Günther Nesselrath, Libanios und die Mönche, in: Beate Regina Suchla (Hg.), Von Homer bis Landino. Festgabe für Antonie Wlosok zum 80. Geburtstag, Berlin 2011, S. 243-267.

Werke, die weltanschaulichen Überzeugungen, die Interaktion mit den Zeitgenossen sowie die Rezeption des Libanios.

Das erste Kapitel (S. 1-10), das „Libanios und seine Zeit“ behandelt, bietet einen Überblick zur Geschichte des vierten Jahrhunderts, insbesondere der geistigen Welt und der Christianisierungsprozesse, und charakterisiert Libanios als Mensch seiner Zeit, der aber dann aufgrund der Wandlungen dieser Zeit zum Fremdkörper wurde. Daneben zitiert Nesselrath eine Reihe von modernen Beurteilungen des Libanios (Gibbon, Reiske, Wilamowitz und Wilhelm Schmid) und konstatiert, dass diese meist dahin gehen, Libanios als „beschränkten Bücherwurm“ mit aufrichtigem Charakter (S. 9) anzusehen. Eine Ergänzung zu diesem Kapitel: Die Behauptung, dass das Christentum seit Theodosius I. zur „allein erlaubten religiösen Weltanschauung“ geworden sei (S. 3), ist mehr dem Pessimismus des späten Libanios als den tatsächlichen Gegebenheiten geschuldet. So ist erstens festzustellen, dass der Rhetorik der Kaisergesetze eine wenig strenge Durchführung entgegensteht,⁵ zweitens heißt es noch am 29. September 393: „*Iudaeorum sectam nulla lege prohibitam satis constat*“ (CTh 16,8,9), was auch in den Jahrzehnten darauf gültig blieb.

Das zweite Kapitel (S. 11-36) gibt einen Überblick über das Leben des Libanios, in dem die verschiedenen Stätten, an denen er wirkte, und seine Stellung unter den einzelnen Kaisern skizziert werden. In „Libanios als Selbstdarsteller“ (S. 33-36) wird das Problem diskutiert, dass die meisten Informationen über das Leben des Libanios nur seinen eigenen Schriften, insbesondere seiner Autobiographie, zu entnehmen sind. Nesselrath spricht sich hier für die Zuverlässigkeit des ersten Teiles der Autobiographie aus und begründet dies damit, dass der ausgewählte Kreis, vor dem Libanios diese vortrug, ihn zu gut kannte, als dass größere Verzerrungen zu erwarten wären. Diese Argumentation dürfte allerdings so nicht zu halten sein, da über Publikation und Publikum der Autobiographie fast nichts bekannt ist⁶ und es durchaus Gründe gibt, an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln.⁷ Zutreffender dürfte dagegen Nessel-

⁵ Einen aktuellen Überblick mit weiterführender Literatur bietet Hartmut Leppin, Theodosius der Große (379-395), in: Florian Schuller/Hartmut Wolff (Hgg.), Konstantin der Große, Lindenberg 2007, S. 216-238. Zu den theodosianischen Heidendgesetzen siehe jetzt auch Alan Cameron, *The last pagans of Rome*, Oxford 2011, insbesondere S. 56-92.

⁶ Die wenigen und vagen Informationen sind zusammengefasst bei Paul Petit, *Recherches sur la publication et la diffusion des discours de Libanios*, in: *Historia* 5 (1956), S. 479-509 (hierzu S. 489) = Paul Petit, *Untersuchungen über die Veröffentlichung und Verbreitung der Reden des Libanios*, in: Georgios Fatouros/Tilman Krischer (Hgg.), *Libanios*, Darmstadt 1983, S. 84-128 (hierzu S. 98-99).

⁷ Dazu jetzt Lieve van Hoof, *Libanios and the EU presidency. Career moves in the Autobiography*, in: Odile Lagacherie/Pierre-Louis Malosse (Hgg.), *Libanios, le premier humaniste*, Alessandria 2011, S. 193-206.

raths Skepsis an dem zweiten Teil der Rede sein. Eine Korrektur: Bei dem Gesetz 13,3,6 des Codex Theodosianus handelt es sich nicht um ein „Toleranzedikt“ (so S. 24, Anm. 25), sondern lediglich um einen Widerruf oder (wahrscheinlicher) eine Modifikation des julianischen „Rhetorenediktes“.

Das dritte Kapitel (S. 37-53) führt in die Werke des Libanios ein. Behandelt werden die Reden, die Schriften für den Schulbetrieb (Deklamationen, Progymsmata und die Hypotheseis/Inhaltsangaben zu den Reden des Demosthenes) sowie die Briefe, wobei auch auf die späteren Ergänzungen (insbesondere zu den Schulschriften), die nach Nesselrath die Beliebtheit der Werke bezeugen, eingegangen wird. Hier wird auch das Bildungsideal des Libanios diskutiert und die Bedeutung der traditionellen Religion und der griechischen Sprache für dieses gezeigt.

Das vierte Kapitel (S. 54-73) befasst sich mit den religiösen Überzeugungen des Libanios und seiner Beurteilung des Christentums. Seine Religion ist nach Nesselrath der „griechische Polytheismus, wie ihn bereits siebenhundert Jahre früher die Athener zur Zeit des von Libanios so sehr bewunderten und stilistisch nachgeahmten Demosthenes praktizierten“ (S. 54), und eine „Realität seines Lebens“ (S. 64). Neben Gemeinsamkeiten mit der religiösen Einstellung Kaiser Julians sieht er auch Unterschiede; genannt werden der Verzicht des Libanios auf neuplatonische Deutungsmuster und auf erzwungene Bekehrungen zum Heidentum (S. 58); allerdings ist letzteres auch bei Julian nicht nachweisbar und widerspricht vielmehr seinen expliziten Anordnungen (ep. 83 Bidez). Das vom ihm als Irrlehre angesehene Christentum, insbesondere das Mönchtum, lehnt Libanios dezidiert ab, was allerdings – dies wird erst in einem späteren Kapitel deutlich – gute Beziehungen zu Christen nicht ausschließt. Ein Detail: Nesselrath lässt S. 68 (wie schon in seinem RAC-Artikel) offen, ob Konstantin oder Constantius II. in der Autobiographie (Or. 1,27) als unförmig bezeichnet wird; mit der Mehrheit der Forschung ist allerdings Constantius anzunehmen.⁸

Das fünfte Kapitel (S. 74-117) ordnet Libanios über die Interaktion mit seinem Umfeld in seine Zeit ein. Besondere Berücksichtigung erfährt das Verhältnis

⁸ Neben den kommentierten Editionen von Albert Francis Norman (London 1965, S. 155) und Jean Martin/Paul Petit (Paris 1979, S. 215) insbesondere Hans-Ulrich Wiemer, Libanios on Constantine, in: *Classical Quarterly* 88/N.S. 44 (1994), S. 511-524 (hierzu S. 522, Anm. 54). Für Konstantin plädiert nur Timothy David Barnes, Christians and Pagans in the reign of Constantius, in: Albrecht Dihle (Hg.), *L'église et l'empire au IV^e siècle*, Genf 1989, S. 301-343 (S. 322-337 erneut in: Timothy David Barnes, *From Eusebius to Augustine*, Aldershot 1994, Nr. VIII) (hierzu S. 330, Anm. 135), allerdings mit der wohl falschen Voraussetzung einer dezidiert antiheidnischen Politik Konstantins. Esteban Moreno Resano, *Le semblanza de Constantino en la obra de Libano*, in: *Geriön* 24 (2006), S. 341-353 berücksichtigt diese Stelle (aufgrund der Voraussetzung einer Identifikation mit Constantius?) nicht.

zwischen Libanios und Kaiser Julian, wobei gleichermaßen die Kontakte zu Lebzeiten und nach dem Tod Julians die Pflege seines Andenkens durch Libanios diskutiert werden. Für den Umgang mit weiteren Heiden konstatiert Nesselrath, dass Libanios sich bis zu seinem Lebensende (erfolgreich) darum bemühte, Kontakt zu einflussreichen Persönlichkeiten, die der alten Religion anhängen, aufzubauen und zu halten. Daneben wird gezeigt, dass die kritische Einstellung des Libanios zum Christentum ihn nicht davon abhielt, auch zu Christen gute Kontakte zu pflegen und christliche Schüler auszubilden. Bei der Analyse der christlichen Schüler des Libanios, die später Bischöfe wurden, unterteilt Nesselrath in sicher als solche nachweisbare Schüler (Amphilochios von Ikonion, Optimos von Agdamia, Faustinus von Ikonion), mögliche Schüler (Basileios der Große, Gregorios von Nazianz) und Personen, denen die Quellen eine solche Schülerschaft fälschlich zuschreiben (Maximos von Seleukeia, Theodoros von Mopsuestia, Euagrius von Antiocheia). In dem gesondert diskutierten Fall des Johannes Chrysostomos kommt Nesselrath zu dem Schluss, dass die ihm zugeschriebene Schülerschaft möglich ist und die gegenseitige Nichterwähnung in den Werken durch eine frühe gegenseitige Entfremdung, insbesondere durch das Mönchtum des Chrysostomos, zu erklären sei (S. 115). Am Schluss folgen kurz die tendenziell positiven Beziehungen des Libanios zu Juden und Manichäern.

Das sechste Kapitel (S. 118-138) ist dem Nachleben des Libanios gewidmet. Detailliert diskutiert Nesselrath die einzelnen spätantiken und byzantinischen Autoren von Eunapios bis Bessarion, die durch das Werk des Libanios Anregungen erhielten oder sich anderweitig damit befassten – nicht zuletzt durch Ergänzungen und Fälschungen. Gesondert wird die Entwicklung verfolgt, die in einer Legende des 14. Jahrhunderts mündet, nach der Libanios sich seine Augen ausstechen ließ, um dafür die Gottesmutter Maria sehen zu können. Weiterhin geht Nesselrath auf die Verbreitung des Libanios im Westen seit der frühen Neuzeit ein und berichtet über die nachweisbaren Handschriften, der daraufhin entstandenen Beschäftigung und den gefälschten Libaniosbriefen des Francesco Zambecchari. In zwei eigenen Unterkapiteln werden Libanios in fiktionaler Literatur der Neuzeit und die vorhandenen Editionen vorgestellt. Weitgehend unberücksichtigt bleibt allerdings die zweifellos hauptsächlich von der *Historia tripartita* Cassiodors⁹ ausgehende Rezeption des Libanios im lateinischen Westen des Mittelalters.

⁹ Diese nennt Libanios an folgenden Stellen: 6,1,8-9 (Hekebolios, der Lehrer Julians, verbietet diesem den Besuch des Unterrichtes des Libanios); 6,40,5 (Einsatz des Libanios bei Julian für Antiochia); 6,44,11-12 (Dialog des Libanios mit christlichem Lehrer über Julian); 7 tit. 2 und 7,2,1-42 (Stellungnahme gegen den Epitaphios des Libanios, dort auch die womöglich einzige (wenngleich indirekte) lateinische Übersetzung des Libanios aus der Spätantike), 10,3,9 und 12 (Johannes Chrysostomos als Schüler des Libanios). Die im Mittel-

In einem „persönlichen Nachwort“ (S. 139-142) vergleicht Nesselrath die Situation des Libanios mit der Gegenwart, in der das in den Gymnasien nur noch selten auf dem Lehrplan stehende Griechisch selbst an den Universitäten einen kontinuierlichen Rückgang erlebt, und sieht seine Bedeutung in seinem auch auf die Gegenwart zu übertragenden zähen Festhalten an den von ihm geschätzten Werten und dem Einsatz seiner geistigen Kräfte. Dem folgen Bibliographie (S. 143-148) und Register (S. 149-166).

Einige Korrekturen in Formalienfragen: S. 48 ist „Theseis, von ebenfalls“ je nach Präferenz zu „Theseis, von denen ebenfalls“ oder „Theseis, wovon ebenfalls“ zu ergänzen; S. 63, Anm. 16 lies „Büttner-Wobst“ statt „Büttner/Wobst“; S. 79 wäre „zu wenig um Julians“ entweder zu „zu wenig um Julian“ zu kürzen oder zu „zu wenig um Julians Gunst“ zu ergänzen; S. 122, Anm. 11 lies „Foerster/Münscher 1925“ statt „Foerster/Münscher“; S. 126, Anm. 23 lies „Foerster 1927“ statt „Foerster IX“; S. 148 lies „F.J. Wiebe“ statt „F.W. Wiebe“; die S. 145 zitierte Ausgabe der Briefe von Fatouros/Krischer erschien 1980 (so auch richtig in den Anmerkungen), nicht 1979.

S. 125, Anm. 22 müsste die Angabe „Symeon Logothetes chron. p. 105, 20-23 Bekker“ entweder „Leo Grammaticus“ (denn so lautet die Verfasserangabe in der Edition Bekkers) beginnen oder nach der neuen Ausgabe von Staffan Wahlgren etwa „Symeon Logothetes chron. 96,4 (123, 16-124, 19 Wahlgren)“ heißen. Der S. 147 zitierte Titel von Naegele ist keine Monographie, sondern ein Aufsatz.¹⁰

Da es sich um eine Einführung handelt, ist die knapp gehaltene Bibliographie zu begrüßen, auch wenn man den einen oder anderen Titel gerne noch gesehen hätte; elementare Ergänzungen halten sich jedoch in engem Rahmen.¹¹ Etwas umfangreicher sind dagegen die Lücken in der insgesamt reichhaltigen und sorgfältigen Auflistung der modernen Editionen und Übersetzungen, die gerade für Personen ohne Kenntnisse des Altgriechischen, an die sich dieses Buch vor allem richtet, von Interesse sind. Es fehlen die Teilausgabe der Briefe von Bouchery, die zweisprachige Ausgabe der Deklamationen 9 und 10 von

alter ebenfalls einflussreiche Chronik des Hieronymus kennt Libanios ebenfalls (245g), bietet allerdings nur ein Minimum an Information, das laut dem Apparat der Ausgabe von Rudolf Helm (Berlin 1984³, S. 454) auch keine Nachwirkung in der lateinischen Tradition hatte.

¹⁰ Anton Naegele, Chrysostomos und Libanios, in: Chrysostomika. Studi e ricerche intorno a S. Giovanni Crisostomo a cura del Comitato per il XV° centenario della sua morte, Rom 1908, S. 81-142.

¹¹ Es fehlt etwa die nützliche Studie von Paul Petit, Les fonctionnaires dans l'œuvre de Libanios, Paris 1994.

Johansson und die ausführlich kommentierte Teilübersetzung der 37. Rede von Cribiore.¹² Auch wäre es trotz der zahlreichen im Text befindlichen übersetzten Textpassagen nützlich gewesen, im Quellenregister eine Konkordanz der verschiedenen Ausgaben der Briefe anzuführen, so dass der des Altgriechischen Unkundige erst einmal jede greifbare Ausgabe durchsehen muss, ob der relevante Brief überhaupt in Übersetzung vorliegt; in den Anmerkungen ist dies nur teilweise durchgeführt, da lediglich auf eine Aufnahme in die Ausgaben von Norman und Fatouros/Krischer, nicht aber in die von Bradbury und Cabouret hingewiesen wird.

Nesselrath legt ein insgesamt erfreuliches Werk vor, das bei aller Nutzung der vorhandenen Vorarbeiten zumeist aus den Quellen gearbeitet ist, die oft zu Wort kommen. Anlass zum Widerspruch bestand nur in Detailfragen, auch die anzuführenden Ergänzungen halten sich in einem engen Rahmen. Unerfreulich ist nur der für ein Buch dieses Umfanges und Formates hohe Preis von 39 Euro, so dass es vermutlich keinen größeren Käuferkreis erreichen wird. Dies ist umso mehr zu bedauern, da es einen informativen Überblick über einen zu wenig beachteten Autor liefert, dessen größere Bekanntheit wünschenswert wäre. Ironischerweise könnte dies dazu führen, dass Nesselraths Buch ein ähnliches Schicksal erleidet wie die Werke seines Protagonisten – und somit das Gegenteil von dem, wofür es beabsichtigt war.

Raphael Brendel
Ludwig-Maximilians-Universität München
Historisches Seminar
Abteilung für Alte Geschichte
Schellingstr. 12
D-80799 München
E-Mail: raphaelbrendel@arcor.de

¹² Herman F. Bouchery, *Themistius in Libanius' briefen*. Antwerpen 1936; Mikael Johansson, *Libanius' declamations 9 and 10*, Göteborg 2006; Raffaella Cribiore, *Defending Julian: Libanius and Or. 37*, in: Lagacherie, *Libanios* (wie Anm. 7), S. 167-175. Weitere Ergänzungen können der regelmäßig aktualisierten Übersicht über die Übersetzungen der Reden des Libanios von Christine Lund Koch Greenlee (http://www.academia.edu/3612083/Libanius_Discourses_translations) entnommen werden.